Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 5.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 153. **Donnerstag** den 24. März 1892. **86. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Am 1. April d. J. wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbankstelle in **Duisburg** eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von welcher die Reichsbankstelle in Wesel abhängig ist.

Der Geschäftsbezirk, sowie die Namen und Unterschriften der Vorstandsbeamten werden durch Aushang in dem Geschäftslokale der Reichsbankstelle in Duisburg bekannt gemacht werden.

Berlin, den 23. März 1892.

Reichsbank-Directorium.
Koch. Hartung.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Buchhalter **Franz Eugen Förster**, geboren am 8. Juli 1856 in Leipzig, zuletzt daselbst wohnhaft gewesen, welcher flüchtig ist bez. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Amtsgerichts-Gefängniß einzuliefern, hiervon aber sofort Nachricht anher zu geben (St. A. VII 92/92).

Leipzig, den 24. März 1892.

Königliche Staatsanwaltschaft.
Dr. Dürbig. Sgrt.

Beschreibung:
Größe: mittel; Statur: schwächlich; Haare: hellblond; Bart: hellblonder Schnurrbart; Augenbrauen: hellblond; Augen: blaugrau; Gesichtsfarbe: gesund; Sprache: deutsch und ungarisch; Kleidung: dunkelbrauner Ueberzieher, graubleiches Jackett, braungestreifte Hose, dunkler Filzhut und Schnürschuhe. Besondere Kennzeichen: trägt Klemmer. Förster ist etwas schwerhörig und macht beim Gehen sehr kurze Schritte.

Zur Krisis in Berlin.

* Wir müssen noch immer von einer „Krisis in Berlin" reden, denn die endgültige Lösung läßt auch heute noch auf sich warten. In der Entwickelung der Krisis ist allerdings insofern ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen, als der bereits mehrfach erwähnte Staatsminister a. D. Graf Botho Eulenburg, seither Oberpräsident in Hessen-Nassau, von allen Seiten als Ersatzmann für den Grafen Caprivi, soweit ein Ersatz erforderlich ist, bezeichnet wird. In welchem Umfange Ersatz für den Grafen Caprivi zu schaffen sein wird, ist bisher aber mit voller Sicherheit so wenig zu ermitteln, wie die Person des künftigen Cultusministers. Die Mittheilungen darüber schwirren so durcheinander, daß nichts Anderes übrig bleibt, als die Entscheidung abzuwarten. Auch die zweite Reise des Reichskanzlers nach Hubertusstock scheint diese Entscheidung nicht herbeigeführt zu haben. Es bedarf keiner weiteren Hervorhebung, daß der so lange andauernde Zustand der Ungewißheit peinlich und aufregend für alle Kreise ist.

* Von parlamentarischer Seite wird uns aus Berlin geschrieben:

Gestern Abend, heute Mittag und heute Nachmittag — immer wurde mit derselben Sicherheit behauptet, die Krise sei gelöst, und jede neue „Lösung" beseitigte und widerrief die vorhergegangene. Graf Botho Eulenburg ist in Berlin, und daß er in Frage kommt, ist außer Zweifel. Heute Abend aber wußte Niemand sicher, ob er nur der Nachfolger des Grafen Caprivi in Preußen werde, aber auch im Reiche, ob er nur preußischer Ministerpräsident oder auch Reichskanzler werde. Graf Caprivi ist heute erst um 6 Uhr Nachmittags von Hubertusstock zurückgekehrt; wenn also auch vom Kaiser bereits eine endgültige Entschließung gefaßt ist, so konnte eine bezügliche Veröffentlichung durch den „Reichsanzeiger" noch nicht erfolgen. Die Spannung in den hiesigen politischen und parlamentarischen Kreisen ist inzwischen auf das Aeußerste gestiegen, und ein baldiger Abschluß der schwebenden Frage, die alle Welt in Athem hält, dringend erwünscht. Die allgemeine Spannung und Unsicherheit erklären es, daß selbst von sonst ernsten und ruhigen Politikern die seltsamsten und abenteuerlichsten Combinationen geglaubt werden. Fortwährend schwirren die verschiedensten Namen durch einander; im Parlament, auf der Straße, im Theater und im Gasthaus wird von nichts Anderem gesprochen als von der Krise. Und dabei ist man überall davon durchdrungen, daß, wie auch zur Zeit die Lösung der Krise ausfallen möge, diese Lösung doch nur eine vorübergehende sein wird, daß spätestens bei Beginn der nächsten parlamentarischen Saison sich auch die neue Krise einstellen wird.

Wenn Graf Caprivi Reichskanzler bleibt und eine andere Persönlichkeit die Stelle des preußischen Ministerpräsidenten einnimmt, scheinen Conflicte um so weniger zu vermeiden, je mehr an den letzteren Posten ein Mann von selbstständigem politischen Charakter und Willen tritt. Zu dem wird wohl Niemand die Richtigkeit der Ausführungen des Fürsten Bismarck zu bestreiten im Stande sein, daß er seine Kraft als Reichskanzler besonders aus der Stellung als Ministerpräsident in Preußen ziehe, und so wenig man sich heute die Reichskrone von der preußischen Königskrone getrennt vorzustellen vermag, so wenig kann auf die Dauer die Kanzlerschaft im Reiche vom Vorsitz im preußischen Ministerium getrennt werden. Aber auch wenn Graf Eulenburg ganz an Stelle des Grafen Caprivi tritt, und der Letztere aus dem politischen Wirken ausscheidet, ist kaum anzunehmen, so wenig wir im Uebrigen die Gaben und Fähigkeiten des Grafen Eulenburg anzweifeln wollen, daß er sich in die auswärtigen und colonialen Angelegenheiten so schnell einarbeiten könnte, wie es für das Ansehen des Reiches erforderlich ist, daß er im Parlamente durch die Beherrschung der zahlreichen in Betracht kommenden Fragen bald die Autorität zu gewinnen vermöchte, deren er unbedingt bedarf, falls er ersprießlich wirken soll. Auch ob ihm noch die Arbeitskraft beiwohnt, welche das erste Amt des Reiches verlangt, begegnet vielfachen Zweifeln. Vielleicht ist zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, die Entscheidung bereits getroffen — aber wie sie auch ausfalle, es wird allgemein angenommen, daß wir zunächst nur ein Provisorium erhalten, daß die Krise im November oder December von Neuem zum Ausbruch kommt.

Der Cultusminister Graf Zedlitz hat, wie wir bereits gemeldet, die schriftliche Ausfertigung über seine Entlassung noch nicht erhalten, dieselbe soll ihm erst zugehen, sobald sein Nachfolger ernannt ist. Als solcher soll die meisten Aussichten der Unterstaatssecretair v. Weyrauch haben, neben welchem nur noch der Oberpräsident von Westfalen, Herr Studt, in Betracht kommt, nachdem auch der Staatssecretair des Reichsjustizamts, Herr Bosse, die Berufung abgelehnt hat. Natürlich interessirt man sich für diesen Ministerwechsel weniger als für die Lösung der Kanzlerkrise. Graf Zedlitz sieht sich, obgleich ihm die Genehmigung seines Entlassungsgesuchs erst mündlich mitgetheilt ist, doch als nicht mehr im Amte befindlich an. Er hat auch gestern und heute bereits seine Abschiedsbesuche gemacht. Seine Amtswohnung behält er noch bis zum 1. April. Zunächst wird er außer Dienst bleiben, aber nur kurze Zeit. Es verlautet, daß er alsdann das frei gewordene Oberpräsidium von Hessen-Nassau anzunehmen gewillt ist.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt: „Die Lösung der Krisis hat auch heute noch nicht stattgefunden. Heute Vormittag hat sich aber Graf Caprivi nach Hubertusstock zum Kaiser begeben und man erwartet daselbst eine unmittelbar bevorstehende Entscheidung, mit welcher der Reichskanzler bereits heute Abend zurückkehren dürfte. Graf Zedlitz hat sich heute von den Räthen des Cultusministeriums verabschiedet. Die Personenfrage ist noch immer in dem Stadium zahlloser Gerüchte und Combinationen, auf die näher einzugehen bei der nahe bevorstehenden Entscheidung sich nicht mehr verlohnt. Die Trennung der Aemter des Reichskanzlers und des Ministerpräsidenten gilt noch immer als sicher, obwohl man auf allen Seiten die persönlichen und sachlichen Schwierigkeiten dieser Neuerung anerkennt und an ihrer Dauerhaftigkeit zweifelt. Mit großer Bestimmtheit wird heute der Oberpräsident Graf Botho Eulenburg als neuer Ministerpräsident genannt; ob er daneben ein anderes Ressort übernimmt, steht im im Augenblick noch nicht fest. Graf Eulenburg kann nach seiner politischen Vergangenheit als ein Mann von gemäßigt conservativen Grundsätzen gelten, der jedenfalls zu solchen Extravaganzen, wie wir sie in der jüngsten Zeit erlebt, nicht die Hand bieten würde."

* Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Berlin gemeldet: „Als steht jetzt fest, daß der Oberpräsident Graf Botho zu Eulenburg, der früher von 1878 bis 1882 Minister des Innern war, beim heutigen Vortrage des Reichskanzlers in Hubertusstock dem Kaiser zur Ernennung als preußischer Ministerpräsident ohne Portefeuille vorgeschlagen wird. Die Entschließung des Kaisers dürfte also schon in allerkürzester Frist bekannt werden. Es verlautet, daß Graf Eulenburg bereits heute den Reichskanzler nach Hubertusstock begleitet hat. Doch ließ sich augenblicklich hierüber noch nichts Zuverlässiges feststellen. Es wird indessen in politischen Kreisen kein Zweifel darüber gehegt, daß Graf Eulenburg bereit ist, den Ministervorsitz zu übernehmen."

* In der „Magdeburgischen Zeitung" finden wir folgende telegraphische Meldungen:

Berlin, 23. März. Die Verhandlungen mit dem Grafen Botho von Eulenburg haben dahin geführt, daß dieser sich zur Uebernahme der Ministerpräsidentschaft in Preußen bereit erklärte. Kaum hatte Graf Caprivi diese Erklärung in Händen, als er ernst den Grafen Eulenburg dafür zu gewinnen suchte, unter Fortbestand der Vereinigung des Postens des Ministerpräsidenten mit dem des Reichskanzlers auch den Posten des Reichskanzlers gleichzeitig zu übernehmen. Dafür aber ist Graf Eulenburg nicht zu haben, zumal anderweit bekannt ist, daß der Kaiser Werth darauf legt, zunächst noch den Grafen Caprivi als Reichskanzler walten zu sehen. Unter den Candidaten für das Cultusministerium wird jetzt mit besonderer Betonung der Oberpräsident von Westfalen Studt genannt, der seine übrigens rasche und glänzende Laufbahn als vortragender Rath im Ministerium des Innern begonnen hat. — Der bisherige Cultusminister Graf Zedlitz hatte heute eine Audienz bei der Kaiserin. — Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, nahm der Kaiser heute in Hubertusstock die Vorträge des Reichskanzlers und des Chefs des Civilcabinets entgegen. — Der Reichskanzler ist bereits Nachmittags 4 Uhr von Hubertusstock zurückgekehrt. Ueber die Entscheidung der Krise verlautet amtlich noch nichts. — Die „Berliner Börsenzeitung" schreibt: „Wie wir kurz vor Schluß der Redaction erfahren, ist die Ernennung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau Grafen Eulenburg zum preußischen Ministerpräsidenten, sowie des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Studt zum Cultusminister durch den Monarchen bereits vollzogen. Zum Nachfolger des Oberpräsidenten Studt ist der bekannte klerikale Politiker Freiherr von Schorlemer-Alst bestimmt. Auch dessen Ernennung soll bereits erfolgt sein."

Berlin, 23. März, Abends 8 Uhr. Bis jetzt ist über die Lösung der Personenfrage die endgiltige Entschließung Sr. Majestät des Kaisers hier noch nicht bekannt geworden; man erwartet diese aber stündlich.

* In der Flucht der Erscheinungen bei der gegenwärtigen Krisis bilden, so schreibt die freiconservative „Post", die Beseitigung des Volksschulgesetzes und der Rücktritt des Grafen Zedlitz noch immer die einzigen festen Puncte. Sonst schwebt noch Alles, wenn auch die Trennung des Reichskanzleramts von dem Präsidium des preußischen Staatsministeriums als die wahrscheinliche Lösung anzusehen sein dürfte. Voraussetzung dafür ist, daß es gelingt, für das letztgedachte Amt einen geeigneten Mann zu gewinnen. Es gehören neben der für das Amt eines preußischen Ministerpräsidenten an sich erforderlichen staatsmännischen Befähigung und Charakterstärke auch zur befriedigenden Durchführung der Parallelstellung mit dem Reichskanzler ganz besondere Eigenschaften, welche sich nur ganz ausnahmsweise mit jenen staatsmännischen Qualitäten vereinigt finden. Es gehört ein seltenes Maß von Tact, Fähigkeit zur Selbstbeschränkung und Freiheit von Ehrgeiz neben der sachlichen Harmonie dazu, wenn Reichskanzler und Ministerpräsident gedeihlich zusammenwirken und nicht Gegensätze hervortreten sollen, welche sowohl auf die Reichspolitik, wie auf die innere Politik Preußens überaus mißliche Rückwirkung ausüben müßten. Aber auch für Männer, welche sich die zur Lösung der schwierigen Aufgaben nöthigen Eigenschaften zutrauen, handelt es sich immerhin nur um ein sehr gewagtes Experiment von überaus zweifelhaftem Ausgange. Vorsichtigere Naturen werden sich deshalb nur schwer entschließen können, das Wagestück zu unternehmen. Andererseits liegt die Gefahr nahe, daß eine ehrgeizigere Natur auf dieselbe in der Ueberzeugung eingeht, es handle sich doch nur um ein Uebergangsstadium und, wer einmal im Sattel sitze, sei der nächste Anwärter für die Caprivi'sche Erbschaft. Man nennt unter den Candidaten für das preußische Ministerpräsidium neuerdings auch den früheren Minister des Innern, Grafen Botho Eulenburg, Oberpräsidenten in Cassel; diese Candidatur wird als eine solche anzusehen sein, mit welcher ernsthaft zu rechnen ist.

* Eine sehr interessante Kritik der Pläne und der Thätigkeit des Grafen Zedlitz finden wir in einer Corre-

Feuilleton.

Schloß Erlenhof.

Roman von O. Bach.

16] Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

XIV.

Felicie Dupretis, oder wie wir sie jetzt nennen müssen, Felicie v. Sternau, ging aufgeregt in ihrem Zimmer auf und ab.

Sie sah bleich und verweint aus und die tiefen Schatten um die Augen bewiesen, daß sie seelisch und körperlich litt.

Seit dem ersten Besuche Nora's waren Wochen vergangen, ohne daß sich die Versprechungen der Dame erfüllt hatten; Rudolf kam selten, und wenn er kam, dann fühlte die junge Frau, daß sich zwischen ihr und ihrem Gatten eine Kluft gebildet hatte, die sie nicht mehr zu überbrücken vermochte, da ihre Zärtlichkeit ihn nicht mehr beglückte und ihre leisen Vorwürfe und Bitten nur seine Ungeduld steigerten.

Dem Vorschlage Nora's, auf unbestimmte Zeit nach Paris oder Italien zurückzugehen und in Nora's Hände ihr Geschick zu legen, hatte Felicie passiven Widerstand entgegengesetzt, und Nora erkannte zu ihrem tiefsten Verdrusse, daß sie sich doch in der Beurtheilung der jungen Frau geirrt; sie war in ihren Entschlüssen ganz fest, und freiwillig hätte sie nimmermehr ihren Rechten entsagt. Es mußte also zur List oder Gewalt Zuflucht genommen werden, und Nora hatte einen passenden Moment gewählt, um einen längst entworfenen Plan auszuführen.

Baron Arthur Sternau war durch den Besuch des Pfarrers, dem der des Dr. Brenner und des Pfarrers Bertram gefolgt war, aus seiner Ruhe aufgeschreckt worden; er mußte jetzt zur Initiative greifen, es galt kein Zögern mehr. Hertha mußte so bald als möglich die Gemahlin Rudolf's werden, und zu diesem Zwecke hatte er eine Unterredung mit seinem Mündel gehabt, die einen tiefen und schmerzlichen Eindruck bei ihr hinterlassen. Jetzt war ihr die Weigerung, Rudolf anzugehören, nahezu unmöglich gemacht, obgleich sie den Wunsch ihres Onkels nicht erfüllen konnte, ohne sich nicht an ihrem und einem zweiten Herzen zu versündigen.

Lieutenant Baumann hatte den Auftrag des Grafen Bredow treulich ausgeführt und Else war bald Gelegenheit geboten, die Sonde an das Empfinden Hertha's zu legen.

Die junge Braut schwärmte so viel von der rosigen Zukunft, von der Seligkeit, die sie erwartete, daß Hertha dabei ihren Schmerz nicht ganz zu verbergen wußte, und so tief sie auch das Geheimniß ihres Herzens verhüllt wähnte, Else wußte es an die Oberfläche zu ziehen und in einer vertraulichen Stunde, in der die beiden Freundinnen Hand in Hand im Parke der Förster'schen Villa auf und ab gingen, brach sich der lang eingedämmte Schmerz Hertha's Bahn und dem lauschenden Ohre Else's vertraute sie, was sie bekümmerte und bedrückte.

„Bredow liebt Nora", schluchzte Hertha, indem sie den heißen Kopf an die Schultern Else's lehnte, „und ich muß Verzicht leisten auf das Glück der Liebe, das Du, Else, so reizend schilderst, und das ich nur geahnt, aber nicht genossen habe."

„Thörin", lachte Else munter auf, „soll ich Dir jetzt ein Geheimniß anvertrauen? Graf Bredow liebt nicht Nora, sondern Dich! Männer wie er können, so behauptet mein Otto, und der versteht etwas davon, wohl einer Nora Sternau den Hof machen, sie aber nicht zur Gemahlin wählen, und wenn Du gescheidt bist, Hertha, und Dich nicht vor Deinen Verwandten fürchtest, dann giebst Du Deinem Herrn Vetter einen zierlichen Korb und schlägst Fräulein Nora ein Schnippchen, indem Du ihr den reichen, vornehmen Freier vor der Nase, die sie so hoch trägt, fortnimmst. Ich bin wahrhaftig nicht schadenfroh", plauderte sie, indem sie ihren Arm um die Taille Hertha's schlang, „aber dieses Fiasco gönnte ich Nora, die immer so siegesgewiß drein schaut und unser Plebejerhaus wohl nie betreten hätte, wenn sie nicht die Langeweile zu uns geführt hätte. Weißt Du, wenn ich die Baronin oder den Baron Sternau von Weitem sehe, dann bekomme ich schon Gähnkrampf und in dieser Atmosphäre von Kälte, Vornehmheit und Dünkel zu leben, muß gräßlich sein. Rudolf ist eigentlich ein hübscher Junge, aber lieben? Brr, nein, lieben könnte ich ihn auch nicht. Also Kopf oben, liebe Hertha; wenn Deine theuren Verwandten eine Heirath mit Rudolf planen, so gönne ihnen das Vergnügen, Du bist ja Deine eigene Herrin, und wie mich Niemand auf der Welt zu einer Heirath ohne Neigung zu zwingen vermocht, so kann Dich, Schatz, doch auch Niemand zwingen. Du wirst Gräfin Bredow, verstanden? Ich habe es gesagt und — ah", unterbrach sie ihre Rede, „wenn man von Jemandem die Wahrheit spricht, dann ist er nicht weit; dort kommt mein zukünftiger Herr und Gebieter, und", raunte sie Hertha ins Ohr, „auch der Deine mit Namen Ullrich, Graf v. Bredow, Erb- und Stammherr auf Gut Felsenck, in dem schönen Oesterreich."

Hertha's Wangen erglühten, als ihr Bredow mit einem aufleuchtenden Blicke die Hand entgegenstreckte, indem er freudig sagte:

„Ein seltenes Glück! Baronesse Hertha ohne Begleitung ihres Vetters, den ich oft um den Vorzug, sich ungestört Ihrer Nähe erfreuen zu können, beneidet habe."

Else legte ihren Arm in den ihres Verlobten; Graf Bredow bot Hertha seinen Arm, den sie ein wenig zögernd annahm.

Das junge Paar schritt anfangs schweigend durch die Alleen des Parkes; es merkte nicht, daß Else und Baumann einen anderen Weg eingeschlagen, und erst als sie die rosenumrankte Laube erreicht hatten, in welcher der Graf zum ersten Male seine Worte an Hertha gerichtet, schrak sie aus ihrem seligen Traume auf, und befangen suchten ihre umherschweifenden Augen Else und Baumann, die aber nirgends zu entdecken waren.

„Gönnen Sie mir einen Augenblick das Glück des Alleinseins mit Ihnen, Baronesse Hertha", flüsterte Bredow dem lieblichen Mädchen zu, das schüchtern den Arm aus dem seinen gezogen und zögernd vor der Laube stehen blieb. „Ich habe den Moment ersehnt", fuhr er leidenschaftlich fort, „es handelt sich um mein Glück, meine Zukunft, Hertha!"

Sie konnte dem Zauber seiner Stimme nicht widerstehen; ihre Augen hingen in unbewußter Zärtlichkeit an dem schönen erregten Antlitz des geliebten Mannes; ehe sie sich der süßen Gefahr, die in dem Alleinsein mit ihm lag, bewußt geworden, saß sie neben ihm auf der schmalen Rohrbank und wie gebannt lauschte sie den leise geflüsterten glühenden Worten des jungen Mannes.

Ganz leise zirpte die Grille im Hain; melodische Begleitstimmen vermischten sich mit dem Geplätscher des Springbrunnens, der seine Strahlen in das marmorne Becken warf. Die Rosen und Magnolien hauchten ihre süßen, berauschenden Düfte aus; groß und voll stand der Mond an dem blauen, wolkenlosen Himmel, an dem Millionen Sterne glühten und flimmerten. Aus den dunklen Taxushecken schimmerten die weißen schlanken Glieder der marmornen Göttergestalten hervor; der kleine Amor, der inmitten eines Rosengebüsches stand, richtete seinen Pfeil auf das Paar, das in seligem Rausche, stumm, dicht aneinander geschmiegt, Alles um sich her vergessen hatte, nur nicht das Eine, daß sie einander liebten, heiß und innig und sich angehören wollten für Zeit und Ewigkeit. Jetzt, wo sie das Wort der Treue und Liebe getauscht, wo Hertha ihr glühendes, von Glück verklärtes Antlitz an seiner Brust barg, während er ihr von seinem Leid und seiner Qual, von seinen Hoffnungen und Befürchtungen erzählte, gab es für sie kein Hinderniß mehr.

„Darf ich also bei Deinem Onkel um Dich werben, mein Lieb?" fragte Bredow, indem er einen leisen innigen Kuß, den ersten, der Hertha's Lippen berührte, auf ihren nicht widerstrebenden Mund drückte.

Sie entzog sich sanft seinen Armen; leise, zagend bat sie: „Ich fürchte den Einspruch des Onkels; noch hat er das Recht, über mich zu bestimmen; aber binnen zwei Monaten bin ich mündig, dann hört seine Macht auf, und ich kann frei über meine Person, wie über mein Vermögen verfügen. Ich habe meinem Seelsorger versprochen, nicht eher, als mich das Gesetz für selbstständig erklärt, handelnd aufzutreten, und jetzt, wo uns nichts mehr trennen kann, will ich gern das süße Geheimniß, das uns verknüpft, bewahren."

„Und Rudolf Sternau?" fragte Bredow mit einem Anflug von Eifersucht.

„Und Nora?" klang es schelmisch zurück. „Ullrich, wie ich Dir vertraue, so mußt Du mir vertrauen. Ich liebe Dich und bleibe Dein in Ewigkeit."

Er küßte die kleine, weiße Hand, die sich wie zum Schwur emporgestreckt hatte; rasch zog er einen Demantreif vom Finger und ihn an ihre Hand steckend, flüsterte er leidenschaftlich: „Ich füge mich Deinem Willen, Geliebte; aber mit diesem Reifen binde ich Dich an mich, als meine Braut, als mein geliebtes, zweites Ich."

Schon wenige Tage nach ihrer Verlobung mit Graf Bredow hatte der alte Baron Sternau jene verhängnißvolle Unterredung mit Hertha gehabt, die sie rath- und haltlos machte und in ein Chaos widerstrebender Empfindungen versetzte.

Die Liebe zu ihrem Vater, die Sorge um ihn, der, wie ihr Pfarrer Riedel gesagt hatte, bald in die Heimath zurückkehren wollte, stritt mit ihrer heißen berechtigten Liebe zu Bredow, dem sie sich angelobt, und dem zu entsagen ihr eine Unmöglichkeit dünkte.

Sie glaubte den halben Andeutungen des alten Sternau nicht; das Bild ihres Vaters stand rein und erhaben über jedem Verdacht da, aber sie fürchtete dennoch für ihn, denn eine unsichtbare Gefahr schwebte über seinem geliebten Haupte, und obzwar sie nicht greifbar war, so konnte sie doch heimlich schleichend sich ihm nahen und ihn elend machen, wenn sie nicht die Fäden in ihren Händen hielt, die sich als Schlinge zusammenziehen ließen.

Arthur Sternau hatte sehr fein operirt; er hatte die besten und schwersten Hilfstruppen ins Feld gerückt, und Das, was Pfarrer Riedel ängstlich zu vermeiden gesucht, als letztes und sicherstes Mittel angewendet, um den passiven Widerstand Hertha's zu besiegen.

Wie er dem jungen Mädchen gegenüber die Initiative ergriffen, so trat er auch gegen seinen Sohn mit der ganzen Willenskraft, mit seiner väterlichen Autorität auf. Rudolf sah sich dadurch plötzlich in die gefahrvollste Lage gedrängt, aus der ihn nur ein geschickter Coup zu retten vermochte.

Nora war die Verbündete ihres Vaters wie ihres Bruders; in ihrem eigenen Interesse lag es, das Spiel zu Ende zu bringen, denn sonst konnte Bredow leicht ihren Händen entschlüpfen.

* * *

SLUB
Wir führen Wissen.